

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 126 (2000)
Heft: 3

Artikel: "Du hesch jo e Fliegenschliffli" : Basel, der "Bebbi", die Basler Fasnacht und der Humor
Autor: Regenass, René / Guhl, Martin
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-596223>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Du hesch jo e Fliegeschliffli»

Basel, der «Bebbi», die Basler Fasnacht und der Humor

RENE REGENASS

Die Schwierigkeit fängt schon beim Wort an: Was ist Humor? Dass jeder etwas anderes darunter versteht, macht den Humor zu einer heiklen Sache. Schnell ist jemand, den wir aufheitern möchten, beleidigt anstatt belustigt. Auch ist die Frage, ob nur der Mensch Humor habe, bis heute nicht beantwortet. Wenn ein Affe einen andern mit einem Zweig kitzelt – ist das nicht auch Humor?

Hinzu kommt, dass jedes Land seinen eigenen Humor pflegt. Vorsicht ist also geboten, wenn man glaubt, irgendwo im Ausland den heimatischen Humor versprühen zu müssen. Das kann voll daneben gehen.

Schon innerhalb der Schweiz gibt es verschiedene Nuancen, unterschiedliche Auffassungen von Humor. Ja, es geht noch weiter! Nehmen wir den Basler Humor. Aus der Sicht anderer Eidgenossen ist er, je nach Gefühlslage, ätzend, verletzend oder unverständlich.

Kompliziert wird die Sache mit dem Basler Humor dadurch, dass es ihm eigentlich gar nicht gibt. Der Basler Humor ist zumindest zweigeteilt: in den Grossbasler und den Kleinbasler Humor. Sodann kann beim Grossbasler Humor nochmals unterschieden werden: Der Humor der sogenannten Upper class, des «Daigs», ist wieder anders als derjenige der Normalbürger. Wobei ich nicht gesagt haben will, dass die Burckhards, Sarasins, Vischers, Oeris nicht normal seien.

Vereint wird der Basler Humor durch die Fasnacht. Da werden die Unterschiede eingeebnet. Gelacht wird über Behörden, Institutionen, einzelne Politiker, VIP-Personen. Alles hat unter der Rubrik «Humors» Platz. Und dass bei einer Clique einträchtig Arbeiter, Handwerker, Beamte mit dem Bankdirektor und dem Professor mitmarschieren, pfeifen und trommeln, ist schon ein gesellschaftliches Phänomen. Hervorgehoben wird es durch den Sinn

für Humor. Die Fasnächtler sind drei Tage lang eine verschworene Brüder- und Frauenschaft, die sich vieles in Sachen Humor erlauben darf, was sonst gleich eine Klage bei Gericht nach sich ziehen würde.

Ein Stück weit ist der Humor an der Fasnacht «out of law». Da darf es auf einem Fasnachtzettel schon mal heissen: «Vo Schönebach bis Ammel, do will e jede Rammel, e Wunderdogger sy.» Wer aber vor oder nach der Fasnacht einem Baslerbieter sagen würde, er sei ein Rammel, der käme schlecht an. Als Humor würde das ganz und gar nicht empfunden.

Längst haben sich auch die Elsässer damit abgefunden, dass eine stehende Figur den Namen «Waggis» trägt. Ja, der Waggis ist sogar zu einer Kultfigur geworden. Er darf fast alles, besonders gerne intrigiert er Zuschauer und Zuschauerinnen, er macht sich über Besonderheiten ihres Aussehens lustig oder liest Bekannten auf offener Strasse die Leviten. Aber wehe, jemand bezeichnen ausserhalb der Fasnacht einen Elsässer als Waggis!

Man sieht, die Basler Fasnacht ist ein Reservat des Humors. Gleichzeitig wird eine andere Eigenschaft dieses Humors deutlich: Er bezieht sich stets auf andere. Das setzt natürlich eine gehörige Portion Toleranz voraus – bei den Betroffenen.

Obwohl versucht wird, andernorts die Basler Fasnacht nachzuahmen, bleibt das Original ein Original und eine Kopie bleibt eine Kopie. Der Basler Humor während der Fasnacht ist

wohl das Freizügigste, was wir in der Schweiz auf diesem Gebiet kennen.

Der Basler Dialekt

Vielleicht kommt das Besondere des Basler Humors daher, dass sich der Basler Dialekt für spontane Einwüfe wie kein anderer eignet. Gewiss, er hört sich spitz an, in den Ohren Frem-

tigem Haarwuchs sagen: «Du hesch jo e Fliegeschliffli» oder «Du hesch Duurwülle mit Pause.» Dieser Humor beschränkt sich allerdings auf Menschen, die im gleichen Milieu aufgewachsen sind.

Doch das ist wahrscheinlich die Eigenschaft des Humors allgemein: Verstanden und als witzige Pointe aufgefasst, wird er stets nur von Menschen, die ihr Umfeld gemeinsam haben.

So ist es auch mit dem Humor des «Daigs», der einst in der «d'Albe» – einem vornehmen Quartier – blühte. Nun sind die Familien, die zum «Daig» gehören, nur mehr eine kleine Gesell-

rend aufgenommen, indem sie den speziellen Basler Dialekt der Burckhards, Sarasins, Vischers, Oeris nachahmt. So wird der «Räuber» dann zum «Räber», und das Kleingeld heisst nicht «Münz», sondern spitz «Minz»; auch werden im Schriftdeutschen bereits ausgestorbene Wörter tapfer weiterverwendet wie etwa «allewyl» für «alleweil» (immer).

Aufs Korn genommen wird gerne der legendäre Geiz dieser alteingesessenen Basler. Der Humor ist dabei eher unfeilich, er befasst sich kritisch mit dem Lebensstil des «Daigs». Der Humor wird zur Anekdote. Ein Beispiel: Der Bote eines Geschäfts bringt eine Kleinigkeit, die telefonisch bestellt wurde. Es bleiben zum Schluss fünf Rappen übrig, doch Frau Sarasin hat kein Kleingeld. Grosszügig sagt sie zum Boten: «Die fünf Rappe kenne Sie bhalte, kaufte Si sich ebis Scheens dro.»

Und natürlich weiss die Verkäuferin beim Obst nicht, was Frau Burckhardt mit «Parabellei» meint, nämlich schlicht Aprikosen.

So sind diejenigen, die zum «Daig» gehören, schon allein durch ihren – schwindelnden – eigenen Basler Dialekt erkennbar. Andererseits: Kaum jemand sonst als die Zugehörigen zu diesen Kreisen weiss etwas über den Humor, der unter ihresgleichen gepflegt wird. Der dürfte weitgehend ein Geheimnis bleiben.

Stadtoriginale

Der Basler Humor im allgemeinen lebt freilich aus der Situation. Das ist seine Stärke. Und immer wieder wachsen aus der Bevölkerung unverwechselbare Originale, die eben diesen Humor beherrschen. Zu erwähnen ist der stadtbekannteste Blumenzüchter. Er fährt mit seinem Velo und Anhänger bei Wind und

Wetter von Restaurant zu Restaurant und bietet Rosen an. Er ist gern gesehen, und seine tränen Zwischenrufe sind berühmt. Desgleichen und mit nicht minder gewandter Zunge das Popcorn-Schmelz.

Diese Art Humor, geboren aus dem Augenblick und gepaart mit Schlagfertigkeit, hat eine lange Tradition. Mit der Zeit hat sich eine ganze Ahnengalerie von solchen Stadtoriginalen ergeben. Erwähnt seien Niggi Münch und Bobbi Keller, von denen sogar alte Striche existieren.

Der echte Basler Humor und Witz zielt wohl gerne auf die Schwächen eines anderen, ist aber nicht arrogant gemeint, wie ihm manchmal nachgesagt wird. Er ist direkter und weniger hehlig, als wir das sonst in der übrigen deutschsprachigen Schweiz gewohnt sind. Aber auch der Basler weiss, wo die Grenze zwischen Humor und Beleidigung verläuft.

Basels dreifacher Blick

Die eigene Art des Basler Dialekts und damit zum Teil auch des hiesigen Humors mag ebenfalls etwas damit zu tun haben, dass Basel am Dreiländereck liegt, die Schweiz im Rücken und als Nachbarn noch die Elsässer und Badenser. Sie haben dazu beigetragen, dass der Basler Dialekt durchmischt ist von französischen und badischen Ausdrücken und Wendungen. Wie sich zwei Dialekte witzig vereinen können, zeigt das geflügelte Wort, wenn ein Basler sich liebevoll des Elsässischen bedient: «Pierre, jag mr dr Giggel üs em Jardin riss.»

Es ist auch bezeichnend, dass in Basel eine Grammatik zum Dialekt verfasst wurde. Sie ist beileibe keine tote Publikation; sie wird fleissig benützt und nachgetragen.

Selbstkritisch muss angefügt werden, dass der Basler nicht frei ist von einer gewissen Eitelkeit und Selbstbespiegelung. Der Name «Bebbi», stellvertretend für den Basler gemeinhin, ist so etwas wie eine Ikone geworden. Und so stört es ihn auch nicht, dass der offizielle Abfallsack stolz «Bebbisack» genannt wird. Damit wären wir bei der «Sauglatritis», der «Alles-ist-lustig-Krankheit» angelangt – auch eine Spezialität der Basler...



der kann er manchmal ein Pfeil sein. Doch – wie schon angedeutet – im Alltag ist bei den Einheimischen der Dialekt und mithin auch der Humor keineswegs einheitlich. Im Kleinbasel mag er etwas derber daherkommen, aber er lebt von einer wunderbaren Bildhaftigkeit. So kann einer in einer Beiz zu einem Gast in Anbetracht dessen dürf-

schafftschicht, durch den Lauf der Zeit nicht mehr ganz so abgeschottet von den anderen Baslern. Vor hundert Jahren noch ein feiner Kreis mit Namen, die jedes Kind kannte. Inzwischen ist durch Heirat dieses Erkennungszeichen verwischt, doch der eigene Humor hat sich noch beschränkt erhalten. Er wird von der übrigen Bevölkerung ironisie-